

*sideria* so zusammenfasst: „Im Zentrum von Speners Reformgedanken steht – wie wir heute sagen würden – der Bildungsgedanke. Spener nannte es noch ‘Unter-richt’ und ‘Erbauung’, wobei gerade das letzte Wort gar nichts ‘Erbauliches’ meint.“ (S. 104). In Anwendung auf heute fordert Steinacker dann einen „erneuerte(n) Bildungsgedanke(n, der) dazu beitragen kann, die Kirche von Grund auf zu reformieren“ (S. 106). Mit einer „Bildungsoffensive und –initiative“ (S. 107), die vor allem von „gut ausgebildeten“ Mitarbeitern in den kirchlichen „Schlüsselpro-fessionen“ (S. 106) ausgehen soll, soll die „religiöse Herzensbildung in dem von Spener angedachten Sinne eines verständigen Wachsens und Reifens im Glauben als ‘Frömmigkeit’, also als Lebensgestalt“ vorangetrieben werden (S. 107). Damit sei das „wahre Erbe des Pietismus“ (ebd.) wieder zu entdecken. So erfreulich die Entdeckung Speners auch auf diesem Gebiet ist, so problematisch erscheint seine Adaptation, wenn sie – wie an diesem Beispiel aufgezeigt – zu wenig bemüht ist, zunächst Spener selbst zu verstehen, bevor man nach der Übertragung seiner Gedanken in die heutige Zeit fragt.

An diesem Beispiel sollte exemplarisch die Möglichkeit und die Grenze einer solchen Unternehmung vorgestellt werden. Kirchengeschichtliche Erkenntnis nicht im Elfenbeinturm der Forschung zu belassen, sondern nach ihrem Ertrag oder ihren Impulsen für das aktuelle Christenleben zu fragen, ist nötig, wenn sich die Kirchengeschichte als Disziplin der Theologie verstehen will. Diese Aktualisierung bedarf jedoch einer großen Sachkenntnis, wenn sie den historischen Stoff nicht zu einem beliebig auszubeutenden Steinbruch degradieren will. Insgesamt ist es mit diesem schmalen Bändchen durchaus gelungen, Spener mit seinem Werk und seinen Gedanken für Kirche und Christsein heute fruchtbar zu machen. Angedeutete Grenzen dieses Unternehmens sollen dabei keineswegs das Ganze verdunkeln. Dass die Ziele von Speners Wirken, sich „zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Kirche“ einzusetzen, auch auf dem Kirchentag besprochen werden und Hilfen zur Umsetzung in die Praxis gegeben werden und dies mit Hilfe dieses Buches geschehen kann, wäre nur erfreulich.

*Klaus vom Orde*

---

*Geschichte des Pietismus*, Bd. 3: *Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert*. Hg. v. Ulrich Gäbler. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000. Geb., XIII, 607 S., 33 Abb., DM 158,-

---

Auf den vorliegenden dritten Band des Sammelwerkes *Geschichte des Pietismus* musste man lange warten. Von der Abfassung der ersten Artikel bis zum Erscheinen des Bandes vergingen mehr als sieben Jahre. Schon dieser Tatbestand zeigt die Schwierigkeit des Unterfangens: Der Neupietismus ist weit weniger gut



aufgearbeitet als der klassische Pietismus. An vielen Punkten müssen noch Forschungslücken geschlossen werden. Trotzdem liegt mit diesem Buch eine erste Gesamtdarstellung des neueren Pietismus im 19. und 20. Jahrhundert vor, die einen hervorragenden Überblick über die erweckten Kreise gibt.

Nach einer hilfreichen Einführung von Hartmut Lehmann in die zeitgeschichtlichen Koordinaten der Epoche (S. 1–26) beschäftigt sich der Basler Kirchenhistoriker Ulrich Gäbler zunächst mit Evangelikalismus und Réveil in Großbritannien, Frankreich, der Schweiz und den Niederlanden (S. 27–88). Mit diesem ersten Beitrag wird gleich die internationale Perspektive des Bandes deutlich. Gäbler versteht es, komprimiert zu schreiben und neueste Forschungsergebnisse einfließen zu lassen. Die lokalen Unterschiede sowie die Gemeinsamkeiten dieser Erweckungsbewegungen werden dabei deutlich und treffend herausgearbeitet.

Über die Erweckungsbewegung in Deutschland berichten gleich fünf Beiträge. Der Bamberger Kirchenhistoriker Horst Weigelt schreibt sehr kenntnisreich über die Allgäuer Erweckung und ihre Auswirkungen sowie über die Herrnhuter Diasporaarbeit samt der Christentumsgesellschaft (S. 89–149). War erstere mehr innerlich orientiert, engagierte sich letztere auch gesellschaftlich. Der Mainzer Kirchenhistoriker Gustav Adolf Benrath packte die schwierigste Aufgabe an: Er berichtet auf 120 Seiten im Überblick über alle Erweckungen innerhalb der deutschen Landeskirchen von 1815–1888, was bei der Vielfalt der Erscheinungen naturgemäß nur in Abrissform geschehen konnte (S. 150–271). Benrath betont dabei deren Verwurzelung in Romantik und Idealismus samt der damit verbundenen Individualisierung und Subjektivierung des Glaubens. Der besondere Wert dieses Beitrages liegt in der komprimierten Darstellung der Erweckungsbewegung in 26 verschiedenen Regionen und vier Städten mit all ihren Eigenheiten und Besonderheiten! Die geographische Gliederung reicht von Ostpreußen bis ins Rheinland und von Schleswig–Holstein bis nach Württemberg.

Arnd Götzmann aus Speyer informiert in einem eigenen Kapitel über die soziale Frage und deren Lösungsansätze innerhalb der Erweckungsbewegung (S. 272–307). Karl Rennstich aus Bad Urach führt in die protestantische Missionsgeschichte ein. Dieser kurze Beitrag (S. 308–319) bleibt leider in seiner Qualität hinter den anderen Aufsätze zurück, da er sich inhaltlich fast ausschließlich auf die Basler Mission konzentriert und die vielfältigen Bezüge zwischen Erweckung und Mission nicht benennt.

Ein ausgewiesene Kenner des Gemeinschaftsbewegung, der Greifswalder Praktische Theologe Jörg Ohlemacher, zeichnet für zwei wichtige Beiträge verantwortlich, die den Übergang zum 20. Jahrhundert markieren: „Evangelikalismus und Heiligungsbewegung im 19. Jahrhundert“ und „Gemeinschaftschristentum in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert“. Im ersten Beitrag (S. 371–391) bleibt die Verbindung von Evangelikalismus und Heiligungsbewegung etwas im Dunkeln, wenn er auch die vielfältigen Bezüge andeutet. Es wäre zudem inter-



essant gewesen, einmal die Heilungslehren der klassischen Erweckungsprediger vor 1875 unter die Lupe zu nehmen. Der Aufsatz zeigt, dass die Erforschung der deutschen Heilungsbewegung weiter vorangetrieben werden muss. Ausführlicher und detaillierter berichtet Ohlemacher dagegen über die deutsche Gemeinschaftsbewegung (S. 393–464) in ihren verschiedenen Stadien.

Den Blick zu den Erweckten und Evangelikalen in Skandinavien, in Ostmitteleuropa und in den USA eröffnen Pentti Laasonen (S. 321–357), Pavel Filipi (S. 359–369) und Mark Noll (evangelikaler Kirchenhistoriker am Wheaton College; S. 465–531) und zeichnen dabei die nationalen Besonderheiten dieser Aufbruchsbewegungen nach.

Eine Definition von Pietismus, Neupietismus, Erweckungsbewegung, Réveil, Evangelikalismus etc. wird in diesem Band von vornherein gar nicht versucht, und die dahinterliegende Problematik wird pragmatisch gelöst. Die klare Abgrenzung voneinander wäre sowieso unmöglich gewesen. In dem Band werden einfach alle Frömmigkeitsformen dargestellt, die „Themen und Motive“ vorweisen, die auch den klassischen Pietismus bekannt gemacht haben.

Natürlich wird man bei einem solch umfassenden Thema immer wieder Bereiche finden, die fehlen, so auch bei diesem voluminösen Band. Vollständigkeit zu erzielen wäre tatsächlich ein unmögliches Unterfangen. Es ist aber m.E. unverzeihlich, dass zwei Bewegungen auf den vorliegenden 600 Seiten so gut wie überhaupt nicht erwähnt und gewürdigt werden, die seit dem 19. Jahrhundert das Gesicht der Weltchristenheit stark geprägt und verändert haben und die zum Neupietismus bzw. Evangelikalismus gerechnet werden müssen: Die Freikirchen und die charismatisch-pfingstlichen Bewegungen. Für die Gründer der Baptisten-gemeinden und Freien Evangelischen Gemeinden, Oncken und Grafe, hatte man im vorliegenden Band nur 20 Zeilen übrig. Brockhaus, der Vater der deutschen Brüderbewegung, kommt gar nicht vor. Auch die Ausbreitung des Methodismus wird nur am Rande gestreift. Typisch ist auch, dass unter dem Kapitel der Missionen (leider wird nur das 19. Jahrhundert behandelt!) nur kirchliche Missionsgesellschaften genannt werden, keine einzige freikirchliche und auch keine der neueren evangelikalen Glaubensmissionen, die doch weit wirksamer waren als die klassischen kirchlichen Missionen.

Noch frappierender ist das Fehlen einer Darstellung der neueren Pfingst- und Charismatischen Bewegungen, die mittlerweile weltweit 400 Millionen Anhänger haben und seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts das Bild der Weltchristenheit verändert haben. Es ist tatsächlich symptomatisch für die Situation in Deutschland, dass diese weltweiten Zusammenhänge bisher kaum zur Kenntnis genommen und in dem vorliegenden Band auch nur durch den amerikanischen Historiker Noll gestreift werden. Nun sei es dahingestellt, ob man diese Bewegungen als „Neupietismus“ oder „Evangelikalismus“ bezeichnen kann. Von einer erwecklichen Aufbruchsbewegung muss man aber auf jeden Fall sprechen. Neu-



pietismus ist und bleibt für die derzeitige Forschergeneration wohl immer noch ein innerkirchliches Phänomen. Außerkirchliche – sprich außerlandeskirchliche – Gruppierungen werden vielfach ignoriert oder eher stiefmütterlich behandelt. Gerade an diesem Punkt muss die Forschung einer gründlichen Revision unterzogen werden und sich konfessionellen Bereichen zuwenden, die sich außerhalb des landeskirchlichen Spektrums befinden. Berührungängste mit solchen Bewegungen gibt es in anderen Ländern längst nicht mehr und hat es auch innerhalb der Erweckungsbewegung nicht gegeben.

Äußerst störend wirken einige Ohrfeigen, die manche Autoren dem Neupietismus meinen austeilen zu sollen. Schon im Einleitungsartikel von Lehmann finden sich eine Reihe von pauschalen Beschuldigungen und Vorurteilen, die nicht verifiziert werden. Besonders negativ fallen allerdings die ans Ironische grenzenden Formulierungen und Äußerungen von Eberhard Busch auf, der als Nachkomme einer bekannten pietistischen Familie seinen abschließenden Beitrag über den 'Pietismus seit 1945' wohl als späte Abrechnung mit seiner eigenen Vergangenheit versteht (S. 533–562). Immer wieder meint der Autor, er müsse seine historische Darstellung unterbrechen und den Vertretern des neueren Pietismus Noten verteilen. Dieser Beitrag fällt völlig aus dem Rahmen und passt nicht zu den sachlichen Darstellungen der anderen Artikel. Schon die verwendeten Suggestivvokabeln „Demonstration“, „Radikalität“, „Inquisition“ usw. weisen auf die Entgleisungen des Autors hin. Der Beitrag endet zudem mit dem Jahr 1992 und bezieht deshalb die neuesten Entwicklungen (Vereinigungen Ost–West) nicht mit ein. Angesichts dieser Schwächen drängt sich die Frage auf, warum man nicht einen profilierten Theologen der Gemeinschaftsbewegung gebeten hat, diesen Beitrag zu schreiben.

Trotz dieser Kritik kann festgehalten werden: Mit diesem Band, der durch Personen-, Orts- und Sachregister gut erschlossen ist (S. 569–605), liegt die beste und umfangreichste neuere Darstellung über den Neupietismus und die Erweckungsbewegung vor. An diesem Standardwerk müssen sich alle nachfolgenden Studien messen lassen. Es wird aber auch deutlich, wie viele empfindliche Lücken noch geschlossen werden müssen, damit in Zukunft ein abgerundetes und ganzheitliches Bild der Erweckten im 19. und 20. Jahrhundert nachgezeichnet werden kann.

*Stephan Holthaus*

---

Werner Hauser. *Aloys Henhöfer (1789–1862): Erweckung und Erneuerung der Kirche*. Telos 71. Lahr: Johannis, 2000. Pb., 176 S., DM 22,80

---

Den Autor treibt als Pfarrer und ehemaligen Vorsitzenden des Gemeinschaftsverbandes für Innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses in Baden auch persönliches Interesse bei der Abfassung des vorliegenden Buches. Eine gewisse Be-